
Die Bregenzerwälder Ärzte, der Nationalsozialismus und die NS-Euthanasie

Manuskript zum Vortrag von

Univ Doz Mag Dr Wolfgang Weber MAS MA (UCL)
Akademischer Politischer Bildner

12. Oktober 2007
Wäldersaal Lingenau

ÜBERBLICK

	SEITE
1. Vorarlberger Ärzte in der NSDAP	3
1.1. Univ.-Doz. Dr. Edwin Albrich	3
1.2. Vorarlbergs Ärzte und ihre NS-Belastung	5
2. Die Bregenzerwälder Ärzte und die NSDAP	5
2.1. Zahl der Bregenzerwälder Ärzte 1938/45	6
2.2. Dr. Walter Bültemeyer	7
2.3. Dr. Ernst Waibel	10
2.4. Dr. Franz Ganthaler	10
2.5. Dr. Gebhard Riedmann	13
2.6. Dr. Alois Wilhelmi	14
2.7. Bürgermeister Josef Moosbrugger aus Bizau	15
2.8. Dr. Werner Luger, Dr. Johann Müller, Dr. Karl Steffen	16
3. Erstes Resümee: Die Bregenzerwälder Ärzte und die NS-DAP	17
4. Dr. Theodor Leubner	21
5. Dr. Ernst Stolz	23
6. Zweites Resümee: Vorarlberger Ärzte in der NSDAP	26
7. Statistischer Überblick der Opfer der NS-Euthanasie aus dem Bregenzerwald	27

1. Vorarlberger Ärzte in der NSDAP

Mit Stichtag 1. August 1946 waren in Vorarlberg 136 Spitals- und Vertragsärzte/innen zugelassen. Von diesen 136 Männern und Frauen waren 67, das sind 49,3 Prozent, nach den Paragraphen des Nationalsozialistengesetzes 1945/47 als ehemalige Mitglieder einer NS-Organisation registrierungspflichtig. Das heißt m. a. W., dass rund die Hälfte der Vorarlberger Ärztinnen und Ärzte zumindest im Hinblick auf ihr parteipolitisches Bekenntnis zwischen 1938 und 1945 Nationalsozialist/inn/en waren.¹

28 dieser 67 nationalsozialistischen Ärztinnen und Ärzte wurde im Frühjahr 1946 auf Grund einer Verfügung der französischen Militärregierung die Praxiserlaubnis entzogen. 20 der 67 Ärzt/inn/en waren nach dem NS-Gesetz von 1947 als belastete Nationalsozialist/inn/en eingestuft. Belastete Nationalsozialist/inn/en waren jene, die zwischen 1938 und 1945 eine leitende Funktion in der NSDAP oder ihren Gliederungen wie SA und SS einnahmen. Unter Vorarlbergs Ärztinnen und Ärzten des Jahres 1946 waren das 14,7 Prozent.²

Die Namen der im Frühjahr 1946 auf Grund ihrer leitenden Funktionen in NS-Organisationen mit Berufsverbot belegten 28 Ärztinnen und Ärzte wurden in Vorarlbergs Printmedien veröffentlicht. Sie waren daher bekannt und dürfen an dieser Stelle ohne weiteres genannt werden. Unter diesen Mediziner/inne/n waren je zur Hälfte Allgemein- und Fachmediziner/innen. Ein sehr prominentes Beispiel eines nationalsozialistisch belasteten Facharztes ist der 1976 verstorbene Träger des Ehrenzeichens des Landes Vorarlberg in Gold Univ.-Doz. Dr. Edwin Albrich aus Schruns, der Gründer des Kurhotels Montafon.

1.1. Univ.-Doz. Dr. Edwin Albrich

Albrich war der Sohn des Schrunser Ehrenbürgers und Montafoner Standesveterinär Karl August Albrich. Nach der Matura an der Realschule in Dornbirn studierte er in Wien Medizin. 1943 habilitierte er sich bei Prof. Hans Eppinger mit einer Arbeit über die „*Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren*“³ für Innere Medizin.

¹ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 73.

² Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 73-75.

³ Edwin Albrich, Die Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren (Ein Beitrag zum Nephrose-Nephritis-Problem), Berlin: Springer 1943.

Eppinger war ein anerkannter Spezialist für Lebererkrankungen und Kreislaufstörungen, der nach der sog. Machtergreifung der NSDAP in Deutschland im Januar 1933 auch nicht vor Menschenversuchen an KZ-Häftlingen zurückschreckte: So war Eppinger etwa in Dachau an einer Versuchsreihe beteiligt, in der bei 90 Roma und Sinti die Trinkbarkeit von Meerwasser erforscht wurde. 1946 sollte Eppinger im Nürnberger Ärzteprozess gegen NS-Ärzte aussagen, er nahm sich jedoch einen Monat vor dem Gerichtstermin das Leben.⁴

Albrich folgte seinem akademischen Mentor in manchen Dingen: 1933 trat er der NSDAP und der SA bei, in letzterer hatte er den Rang eines Hauptsturmführers inne.⁵ Während Eppinger 1936 Josef Stalin behandelte, soll Albrich während des Zweiten Weltkriegs Leibarzt des rumänischen faschistischen Ministerpräsidenten Ion Antonescu gewesen sein – so wird es in Schruns erzählt.⁶ Unter Antonescus Diktatur wurden in Rumänien zwischen 1941 und 1944 über 300.000 jüdische Menschen und rund 20.000 Roma ermordet.

Aufgrund seiner Funktion als SA-Hauptsturmführer und seines frühen Parteibeitritts im Jahr 1933 war Albrich nach den Paragraphen des NS-Gesetzes ein belasteter Nationalsozialist und wurde daher 1946 mit Berufsverbot belegt.

Landeshauptmann Ulrich Ilg (ÖVP) intervenierte jedoch vom Tag des Berufsverbots an bei der französischen Militärregierung in Innsbruck und in Bregenz für eine Amnestierung von Albrich und war damit 1948 erfolgreich: Albrich erhielt seine Zulassung als Internist und konnte in der Folge 1950 das Kurhotel Montafon aufbauen, das neben so prominenten Gästen wie einer Nichte von Sigmund Freud oder dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl auch Gäste aus dem faschistischen rumänischen Exil aufwies.

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Eppinger_junior [28.08.2007].

⁵ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 76.

⁶ Ich danke Mag. Christina Arnold und Bruno Winkler für diesen Hinweis.

1.2. Vorarlbergs Ärzte und ihre NS-Belastung

Im Vergleich zur Vorarlberger Gesamtbevölkerung lag die Anzahl von belasteten Nationalsozialisten wie Albrich unter der Vorarlberger Ärzteschaft doppelt so hoch: Während von den rund 20.000 als ehemalige Nationalsozialist/inn/en registrierten Vorarlberger/innen der Jahre 1945/47 sieben Prozent so genannte Belastete waren, waren es bei den Ärzten 15 Prozent.⁷ Alle wurden wie Albrich spätestens 1949 amnestiert und durften wieder praktizieren.

Unter diesen amnestierten Ärztinnen und Ärzten waren nach meinem Ermessen moralisch bedenkliche Männer wie zum Beispiel der Dornbirner Primarius Dr. Bruno Rhomberg, der während der NS-Diktatur am Dornbirner Stadtspital an osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen ohne deren Einwilligung Abtreibungen vornahm.⁸

Ich werde Ihnen heute jene Ärzte näher vorstellen, die während der NS-Diktatur im Bregenzerwald praktizierten und deren Parteikarriere diskutieren, sofern sie eine hatten. Denn ohne die Sprengel- und Gemeindeärzte wäre das von der Zentralstelle in Innsbruck aus befohlene und von Dr. Josef Vonbun von der Valduna durchgeführte „Auskämmen“ der Alters- und Versorgungsheime nach in der NS-Terminologie „lebensunwertem Leben“ in ganz Vorarlberg schwer durchzuführen gewesen.

2. Die Bregenzerwälder Ärzte und die NSDAP

Einen dieser Bregenzerwälder Ärzte habe ich bei unserer Veranstaltung am 11. März 2007 über den Nationalsozialismus in Alberschwende bereits vorgestellt: Dr. Josef Schedler, Allgemeinmediziner in Alberschwende und in Dornbirn, NSDAP-Ortsgruppenleiter in Alberschwende und Beauftragter für Fragen der Volksgesundheit der NSDAP-Kreisleitung Dornbirn.⁹

Nach einem zeitgenössischen Bericht war Schedler für die *„Fortschaffung und Tötung der geistesschwachen und gebrechlichen Menschen aus der Gemeinde“* alleine

⁷ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 75.

⁸ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 74-75.

⁹ Siehe dazu das erweiterte Manuskript des Vortrages von Wolfgang Weber in Alberschwende auf: http://static.twoday.net/verkehrt/files/ns_herrschaft_alberschwende.pdf [12.03.2007].

verantwortlich, die Schedler im „Luxusauto [...] wie zu einem freudigen Ausflug den Giftgaskammern entgegen“ führte.¹⁰

Die Frage, die ich mir nach diesem Alberschwender Befund stellte, war jene, ob es neben Schedler im Bregenzerwald noch weitere Ärztinnen oder Ärzte gab, die sich wie er so direkt an der NS-Euthanasie beteiligten. Um darauf eine Antwort zu finden, war es notwendig, in einem ersten Schritt zu eruieren, wie viele Ärzte es im Bregenzerwald während der NS-Diktatur gab; und in einem zweiten Schritt deren parteipolitisches Engagement für die NSDAP abzuklären.

2.1. Zahl der Bregenzerwälder Ärzte 1938/45

Im Amtsverzeichnis für den Reichsgau Tirol und Vorarlberg aus dem Jahr 1942/43 sind für den gesamten Bezirk Bregenz eine Allgemeinärztin und 38 Allgemein- und Fachärzte verzeichnet. Von diesen waren acht im Bregenzerwald durchwegs als Allgemeinmediziner tätig. Diese acht Mediziner waren:

Walter Bültemeyer (Sulzberg), Franz Ganthaler (Au), Werner Luger (Hittisau) Johann Müller (Krumbach), Gebhard Riedmann (Andelsbuch), Alois Wilhelmi (Bezau), Walter Willam (Egg) und August Wünnenberg (Alberschwende).

1947 wurden an anderer Stelle noch zwei weitere im Bregenzerwald tätige Ärzte genannt, nämlich Karl Steffen in Warth und Ernst Waibel in Sulzberg.¹¹

Nur von zwei dieser zehn Bregenzerwälder Ärzte, nämlich von Walter Willam aus Egg und von August Wünnenberg aus Alberschwende, sind in den einschlägigen NS-Registrierungslisten im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz keine Parteimitgliedsdaten in der NSDAP dokumentiert.¹² Im Falle von Wünnenberg, eines 1905 in Essen geborenen Deutschen, ist eine NSDAP-Mitgliedschaft möglich. Denn er kam 1942 als Nachfolger von Schedler aus Deutschland nach Alberschwende und verließ Alberschwende zwei Jahre vor dem Registrierungstermin 1947.¹³ Daher ist er auch nicht in der Alberschwender NS-Registrierungsliste vermerkt.

¹⁰ Wolfgang Weber (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Regensburg: Roderer 1999, 35.

¹¹ VLA, LReg. IVb-331/1947.

¹² Siehe dazu die NS-Registrierungslisten nach dem NS-Gesetz 1947 im Vorarlberger Landesarchiv beim Bestand BH Bregenz.

¹³ Telefonische Auskunft von Herrn Hagspiel, Gemeinde Alberschwende, an den Verfasser vom 27.08.2007.

Der Sulzberger Gemeindefarzt Walter Bültemeyer war unter den zehn aktenkundigen Bregenzerwälder NS-Ärzten nicht nur als erster anno 1931 der NSDAP beigetreten, sondern er war auch jener unter den Bregenzerwälder Medizinern der Jahre 1942/43, der als Ortsgruppenleiter die höchste NSDAP-Funktion inne hatte.¹⁴ Gebhard Riedmann aus Andelsbuch war 1939 der SA, der NSDAP, dem NSKK sowie dem NS-Ärztebund beigetreten. 1942 war er nach eigenen Angaben für einen Monat „Untersuchungsarzt“ der SA.¹⁵

Die weiteren sechs 1942/43 im Bregenzerwald praktizierenden Ärzte waren lediglich einfache Mitglieder der NSDAP ohne eine Funktion: Johann Müller trat der NSDAP am 6. Dezember 1938 bei, Alois Wilhelmi aus Bezau am 1. März 1939 und Werner Luger, Gebhard Riedmann sowie Ernst Waibel 1940. Luger trat zudem wie Riedmann noch dem NS-Ärztebund bei. Franz Ganthaler aus Au trat 1941 der NSDAP bei, von Karl Steffen aus Warth ist kein Beitrittsdatum überliefert, sondern nur seine Parteimitgliedschaft.¹⁶

Als belasteter Nationalsozialist, also als ein leitender Funktionär der NSDAP, galt nur Walter Bültemeyer, der als Ortsgruppenleiter ex lege als Belasteter verzeichnet werden musste. Der eingangs erwähnte Dr. Schedler aus Alberschwende war 1942 nach Dornbirn verzogen und schien daher im Amtsverzeichnis 1942/43 nicht mehr im Verzeichnis der Ärzte des Bezirks Bregenz auf. Die weiteren sieben Wälder NSDAP-Mitglieder und Ärzte waren sog. minderbelastete Nationalsozialisten und wurden 1947 von ihren 1946 verhängten Berufsverboten amnestiert.

2.2. Dr. Walter Bültemeyer¹⁷

Bültemeyer wurde am 24. Mai 1909 in Linz geboren und studierte in Innsbruck Medizin. Dort war er Mitglied der akademischen Burschenschaft der Pappenheimer. Seine Eltern Hermann und Anna waren nach Kitzbühel zuständig.¹⁸ Am 08. Dezember 1931 trat Bültemeyer in Innsbruck der NSDAP bei. Am 25. März 1934 wurde er wegen na-

¹⁴ VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Sulzberg, Meldeblatt Walter Bültemeyer.

¹⁵ VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Andelsbuch, Meldeblatt Gebhard Riedmann.

¹⁶ Siehe dazu die Meldeblätter der einzelnen Personen im Bestand BH Bregenz NS-Registrierungslisten unter ihren Wohnge-
meinden. Zu Steffen siehe: VLA, LReg. IVb-331/1947.

¹⁷ Die Angaben zu Bültemeyer stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Sulzberg, Meldeblatt Walter Bülte-
meyer; VLA, BH Bregenz I-1402-B-271/1948; LGF Vg Vr 268/46.

¹⁸ LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungsprotokoll vom 29.04.1946, 1-2.

tionalsozialistischer Propaganda (Abbrennen eines Hakenkreuzfeuers auf der Nordkette) verhaftet und zu fünf Wochen Arrest verurteilt, die er auch verbüßte.¹⁹ Nach dem Abschluss seines Medizinstudiums war er von Juni 1938 bis April 1939 SA-Sanitäts-Obertruppführer in Kufstein.²⁰ Der SA war Bültemeyer im Juni 1938 beigetreten. Im Frühjahr 1939 erhielt er eine Stelle als Sprengelarzt in Ellmau.²¹ Im Oktober 1941 wurde er vom Bregenzer NSDAP-Kreisleiter Hans Dietrich als Ortsgruppenleiter von Sulzberg angeworben und ließ sich dort als Gemeindefacharzt nieder.²² Der erste Nachkriegsbürgermeister von Sulzberg, Gebhard Gieselbrecht, beurteilte Bültemeyer und den NS-Bürgermeister Johann Gieselbrecht in einem Schreiben an die BH Bregenz vom September 1945 folgendermaßen:

„[...] man musste ihnen dankbar sein, daß sie das Amt überhaupt annahmen, um auf diese Weise mangels orteigener Leute die Einsetzung fremder und radikaler Elemente zu verhindern. Von Verfolgung andersdenkender Leute konnte all die Jahre hier nicht die Rede sein. Bgm. Gieselbrecht und Dr. Bültemeyer taten beim Zusammenbruch alles, um Kampf und Zerstörung von der Gemeinde fernzuhalten. Nachrückende SS und Werwolfleute wollten sie deshalb erschießen und schoß auch dem einen mit MP nach. Daß sich die ganze Gemeinde ohne Unterschied der Partei darüber freute, daß beide entrannen, ist Beweis genug für ihre Mäßigung.“²³

Tatsächlich wurde unter Gieselbrecht und Bültemeyer sehr wohl verfolgt und es geschah Unrecht. So wurden z. B. vier Frauen und zwei Männer aus Sulzberg Opfer der NS-Euthanasie.²⁴ Sie waren bei ihrem Abtransport aus der Valduna in Tötungsanstalten zwischen 22 und 58 Jahre alt (siehe dazu auch Punkt 7 dieser Studie). Im August 1944 wurde der 48-jährige Senn Josef Fink verhaftet und in das Landesgericht Feldkirch überstellt, wo ein Sondergerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, das aber wegen der Befreiung von der NS-Herrschaft im Frühling 1945 nicht mehr zum Tragen kam.²⁵

Die österreichischen Behörden wussten um dieses Unrecht. Gegen Bültemeyer wurde daher nach der Befreiung 1945 aufgrund der §§ 10 und 11 des Verbotsgesetzes

¹⁹ LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungsprotokoll vom 29.04.1946, 2; Schreiben Gendarmerieposten Doren an Staatsanwaltschaft Feldkirch vom 12.03.1946.

²⁰ LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungsprotokoll vom 29.04.1946, 2.

²¹ LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

²² LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungsprotokoll vom 29.04.1946, 3.

²³ Wolfgang Weber (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Regensburg: Roderer 1999, 212.

²⁴ Telefonische Auskunft von Mag. Norbert Schnetzer an den Verfasser vom 27.08.2007.

²⁵ Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5), hg. von der Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz: fink's verlag 1985, 288.

beim Landesgericht Feldkirch Anklage erhoben. Am 04. Januar 1949 wurde das Verfahren gegen ihn wegen Hochverrat (§ 10) und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (§ 11) jedoch eingestellt. Die 1945 als Sühne für seine leitende NS-Tätigkeit verhängte Vermögensbeschlagnahme wurde aufgehoben. Bereits ein halbes Jahr zuvor war Bültemeyer, der zwischen 1945 und 1947 auf dem Hof von Anton Hirschbühl, NSDAP-Mitglied seit 1. Januar 1939, als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter beschäftigt war, vom nach Kriegsende erlassenen Berufsverbot amnestiert worden. Denn sowohl die Vorarlberger Ärztekammer als auch die Bezirkshauptmannschaft Bregenz als Entnazifizierungsbehörde waren der Meinung, dass *„Dr. Bültemeyer seine Stellung als Organisationsleiter [der NSDAP] niemals missbraucht hat“*.²⁶

Der Gendarmerieposten in Ellmau, wo Bültemeyer 1939/40 als Sprengelarzt tätig war, schätzte dessen NS-Aktivitäten anders als die Vorarlberger Ärztekammer und Bregenzer Bezirkshauptmannschaft ein. Am 12. Juli 1946 berichtete er dem ermittelnden Bezirksgericht in Bregenz:

*„Sein Verhalten während seines kurzen Aufenthaltes in Ellmau war ausschließlich nationalsozialistisch. Er genoss bei der Ortsgruppe, eben als alter Kämpfer, das beste Vertrauen. Dr. Bültemeyer war mit Vorsicht zu betrachten. Er hätte nicht gescheut, eventuelle damalige Gegner des Nationalsozialismus, die offen aufgetreten wären oder gegen seine politische Anschauung gesprochen haben, anzuzeigen. Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 zeigte Dr. Bültemeyer besondere Begeisterung für den Kampf des Nationalsozialismus. Er [...] bedauerte oftmals, das er nicht zu Beginn des Krieges einberufen worden ist.“*²⁷

Tatsächlich hatte Bültemeyer im November 1939 den Ellmauer Bauern Sebastian Zott beim nationalsozialistischen Winterhilfswerk angezeigt, weil er sich weigerte, für das Winterhilfswerk zu spenden.

Bültemeyers Begeisterung für den Nationalsozialismus und dessen Krieg ließ aber offenbar mit Verlauf des Krieges und mit seiner Versetzung nach Vorarlberg nach und zu Folge übereinstimmender Berichte des politischen Ortsausschusses von Sulzberg und des Gendarmeriepostens Doren vom März und Juli 1946 war es Bültemeyer und NS-Bürgermeister Gieselbrecht zu verdanken, dass Sulzberg bei Kriegsende vor Zerstörungen durch Einheiten der Deutschen Streitkräfte bewahrt wurde,

²⁶ VLA, BH Bregenz I-1402-B-271/1948, Schreiben BH Bregenz an BH Innsbruck vom 15.11.1948.

²⁷ LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

denn diese beiden hatten das Hissen weißer Flaggen befohlen, als „die Deutschen“ noch im Dorf waren, worauf diese Bültemeyer und Gieselbrecht standrechtlich erhängen wollten, was sie aber durch eine Flucht in die Wälder verhinderten.²⁸

Diese Tat und sein in Sulzberg angeblich auf „*gar nicht diktatorischer Einstellung*“²⁹ basierendes Wirken als NSDAP-Ortsgruppenleiter bewahrten Bültemeyer nach 1945 vor den Folgen einer Registrierung als Illegaler bzw. NS-Belasteter. Er ließ sich nach 1947 als Allgemeinmediziner in Wattens in Tirol nieder. Sein Nachfolger als Gemein-
dearzt wurde ein sog. minderbelasteter Nationalsozialist, Dr. Ernst Waibel aus Hohenems.

2.3. Dr. Ernst Waibel³⁰

Ernst Waibel wurde am 8. September 1911 in Hohenems geboren und studierte in Graz Medizin. Dort trat er 1932 der katholischen Studentenverbindung Traungau bei. Nach dem Studium war er als Aushilfsarzt in Krumbach tätig, ehe er im Juli 1939 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Im Unterschied zu anderen im Bregenzerwald tätigen Ärzten wurde Waibel jedoch nicht vom Kriegsdienst befreit – trotz seines am 22. Mai 1939³¹ erfolgten Beitritts zur NSDAP: Er diente bis Kriegsende 1945 als Truppenarzt. 1947 wurde das gegen ihn als minderbelasteter Nationalsozialist verhängte Berufsverbot aufgehoben und er praktizierte fortan als Gemeindearzt von Sulzberg.

2.4. Dr. Franz Ganthaler³²

Der Gemeindearzt von Au, Dr. Franz Ganthaler, ist eines von drei Beispielen unter den hier vorgestellten Bregenzerwälder Ärzten, denen im Unterschied zu Ernst Waibel der Eintritt in die NSDAP im Hinblick auf das Verhindern eines Kriegseinsatzes zu Gute kam.

Ganthaler wurde am 26. Januar 1903 in Burgstall bei Meran geboren und studierte in Innsbruck Medizin. Dort trat er 1926 der katholischen Studentenverbindung Austria

²⁸ LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946; Schreiben Gemeindeamt Sulzberg Politischer Ortsausschuss an Bezirksgericht Bregenz vom 09.07.1946.

²⁹ LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

³⁰ Die Angaben zu Waibel stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Sulzberg, Meldeblatt Ernst Waibel sowie BH Bregenz I-1402-W-159/1948.

³¹ So Waibels eigene Angabe im Parteistatistischen Erhebungsblatt, im NS-Registrierungsblatt gibt er allerdings den Mai 1940 als Eintrittsdatum an, siehe: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Sulzberg, Meldeblatt Ernst Waibel sowie BH Bregenz I-1402-W-159/1948.

³² Die Angaben zu Ganthaler stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Au, Meldeblatt Franz Ganthaler sowie BH Bregenz I-1402-G-82/1947.

bei. 1934 ließ er sich in freier Praxis in Au nieder und folgte kurz darauf dem dortigen Gemeindefürsorgearzt Dr. Karl Janner nach dessen Alterspensionierung als Kassenarzt nach. Janner war seit 1933 Mitglied der NSDAP und langjähriger Obmann des deutschnationalen Turnvereins Au.³³ Obwohl Janners Pensionierung aus Altersgründen erfolgte, war sie rund einen Monat nach dem sog. Anschluss 1938 für Dr. Josef Schedler in seiner Funktion als Obmann der Vorarlberger Ärzte Anlass dafür, Ganthalers als „Schwarzen“ und CV-Mitglied bei der NSDAP-Landesleitung zu denunzieren und ihm wegen seiner angeblichen politischen Unzuverlässigkeit die Abreise aus Au nahezu legen.³⁴

Nach Ganthalers Aussage soll ihm NS-Landeshauptmann Anton Plankensteiner im April 1938 anlässlich einer Vorsprache in Bregenz gedroht haben:

„Sie sind CV-er, Sie sind ein Schwarzer, Sie müssen fort. Ich werde nicht ruhen und rasten, bis der letzte Schwarze in Vorarlberg seinen Posten verloren hat.“³⁵

Am 04. November 1938 wurde Ganthaler durch den Kreisärztführer der NSDAP Dr. Ernst Stolz der Kassenvertrag gekündigt, am 13. Juni 1939 erhielt er durch die NSDAP-Kreisleitung in Bregenz ein Operationsverbot für das in Au befindliche Krankenhaus, als dessen ärztlicher Leiter er bis dahin fungiert hatte.

Im Sommer 1939 wurde Ganthaler zur Wehrmacht einberufen, machte den sog. Polenfeldzug als Frontarzt mit – und wurde nach Intervention von General Valentin Feuerstein und einem einschlägigen Antrag der Gemeinde Au und des Landrates in Bregenz im Oktober 1939 „für die Dauer des Krieges“ als Sprengelarzt von Au dienstverpflichtet – und damit vom aktiven Militärdienst befreit.

Nach Ganthalers eigener Darstellung wenige Monate nach dem Kriegsende 1945 war die Auer NSDAP für, die Kreisleitung der NSDAP in Bregenz gegen ihn eingestellt.³⁶ Daher hätte er auf Bitten der Auer NSDAP-Ortsgruppe im Dezember 1938

³³ Zur Geschichte des Turnvereins in Au, siehe: Wolfgang Weber, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847 bis 1938 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Konstanz: Universitätsverlag 1995, 100-101.

³⁴ So hielt es zumindest Ganthaler im November 1945 fest, siehe: VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945.

³⁵ VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945, 1.

³⁶ VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945, 2.

den Status als provisorisches Parteimitglied angemeldet und wurde mit 1. Januar 1941, wenige Wochen vor dem Beginn der NS-Euthanasie in Vorarlberg, als ordentliches Mitglied in die NSDAP aufgenommen.

Ganthaler ist nach dem hier Dargelegten ein Beispiel für einen Arzt, der aus existentiellen Überlegungen in die NSDAP eintrat – und im Unterschied zum oben vorgestellten Ernst Waibel damit Erfolg hatte, denn er wurde bis Kriegsende nicht mehr eingezogen und war nach eigenem Bekunden seit seiner „*Rückkehr in die Heimat nach dem Polenfeldzug [...] von Seiten der Partei vollkommen unbehelligt geblieben.*“³⁷ Diese Aussage ist umso bemerkenswerter als die Auer NSDAP nach Aussage eines Zeitzeugen nach dem Motto regierte: „*Willst du nicht mein Bruder sein, so hau' ich dir den Schädel ein.*“³⁸

Au war während der sog. Verbotszeit der NSDAP in den 1930er Jahren ein Zentrum der Hitlerbewegung im Bregenzerwald und die Elite der Hitler-Partei nach 1938 bestand dort tatsächlich aus überzeugten und illegalen Nationalsozialisten.³⁹ Sie scheuten weder in der illegalen noch in der legalen Phase davor zurück, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen anzuwenden. Im Januar 1934 etwa übte der spätere Auer NSDAP-Ortsgruppenleiter gemeinsam mit anderen einheimischen Nationalsozialisten einen Bölleranschlag auf den Hof des christlichsozialen Bauernbun-
dobmannes Josef Willi aus. Zwei aus Au gebürtige Insassen der Valduna wurden 1941 Opfer der NS-Euthanasie.⁴⁰

Franz Ganthaler war, so sagte er selbst im November 1945 aus, trotz seiner „schwarzen“ Gesinnung von diesen radikalen Auer Nationalsozialisten nach seinem Kriegseinsatz nie mehr bedroht worden. Er muss sich also mit ihnen arrangiert haben. Nach der Befreiung arrangierte er sich wieder: Im September 1947 wurde Ganthaler von den Folgen der Registrierung als minderbelasteter Nationalsozialist amnestiert und das Berufsverbot des Jahres 1946 aufgehoben.⁴¹

³⁷ VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945, 2.

³⁸ Wolfgang Weber (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Regensburg: Roderer 1999, 42

³⁹ Zu den folgenden Angaben siehe das Vortragsmanuskript des Verfassers für die Veranstaltung an der Hauptschule Au vom 31.05.2007.

⁴⁰ Telefonische Auskunft von Mag. Norbert Schnetzer an den Verfasser vom 27.08.2007.

⁴¹ VLA, LReg. IVb-331/1947.

2.5. Dr. Gebhard Riedmann⁴²

Ähnlich wie Ganthaler führte auch der Andelsbucher Gemeindearzt Dr. Gebhard Riedmann existentielle Gründe für seinen am 1. März 1939 erfolgten Beitritt zur NSDAP an. Riedmann wurde am 5. Februar 1907 in Lustenau geboren. 1934 wurde er Gemeindearzt in Andelsbuch. Diese Stelle erhielt er nach eigener Aussage nur „*im Konkurrenzkampf mit einem nazisch eingestellten Kollegen*“ und aufgrund einer Intervention des christlichsozialen Landesrates Adolf Hämmerle, weswegen ihn der NSDAP-Kreisärztführer Dr. Ernst Stolz am 29. Juni 1938 vorgeladen und mit Abzug aus Andelsbuch bedroht hätte, wenn er kein eindeutiges Zeichen für seine positive Einstellung zum NS-Staat gäbe.⁴³

Da auch der Andelsbucher Ortsgruppenleiter, dessen schwerkranken Vater Riedmann behandelte, ihn zum Parteibeitritt aufgefordert habe, sei er im März 1939 Mitglied geworden, aber die ganze „*Zeit des Nationalsozialismus ausübendes Mitglied des hiesigen Kirchenchors*“ geblieben.⁴⁴ Vermutlich ebenfalls aus Existenzgründen willigte Riedmann im Januar 1942 ein, als SA-Untersuchungsarzt zu agieren, nachdem er bereits zwei Jahre zuvor Mitglied des NSKK und des NS-Ärztebundes geworden war. Auf eine Angabe dieser Mitgliedschaften vergaß Riedmann beim Registrierungsverfahren 1947 – von dem er als Minderbelasteter aber ohnehin nur marginal betroffen war. So blieb er etwa weit über das Kriegsende hinaus Gemeindearzt in Andelsbuch.

Der Gendarmerieposten Egg bestätigte am 27. März 1948 die Angaben von Riedmann bezüglich der existentiellen Notwendigkeit eines NSDAP-Beitrittes und wies zudem darauf hin, dass Riedmann 1938 durch die NSDAP-Kreisleitung mit einem Bauverbot für ein Privathaus mit Praxis wirtschaftlich geschädigt worden sei.⁴⁵ Im Mai 1948 sprach sich die Ärztekammer für eine Amnestierung von Riedmann aus, welche die Behörde am 16. Juli 1948 verfügte.⁴⁶

⁴² Die Angaben zu Riedmann stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Andelsbuch, Meldeblatt Gebhard Riedmann sowie BH Bregenz I-1402-R-61/1947 und BH Bregenz I-1402-R-88/1947.

⁴³ VLA, BH Bregenz I-1402-R-61/1947, undatiertes Schreiben Riedmann an BH Bregenz, 1.

⁴⁴ VLA, BH Bregenz I-1402-R-61/1947, undatiertes Schreiben Riedmann an BH Bregenz, 2.

⁴⁵ VLA, BH Bregenz I-1402-R-88/1947, Schreiben Gendarmerieposten Egg an BH Bregenz vom 27.03.1948.

⁴⁶ VLA, BH Bregenz I-1402-R-88/1947, Schreiben Ärztekammer Vorarlberg an BH Bregenz vom 11.05.1948 und Schreiben BH Bregenz an Dr. Gebhard Riedmann vom 16.07.1948

Zwei Patienten der Valduna aus Andelsbuch wurden Opfer der NS-Euthanasie⁴⁷ (siehe dazu auch Punkt 7 dieser Studie), weitere Opfer sind nach Berichten aus der Bevölkerung möglich. Diese erzählt aber ebenso von der Rettung eines behinderten Kindes durch Einheimische.⁴⁸

2.6. Dr. Alois Wilhelmi⁴⁹

Alois Wilhelmi wurde am 1. März 1899 in Eichenberg geboren und studierte in Graz Medizin. Dort wurde er 1921 Mitglied der katholischen Studentenverbindung Carolina. Bis 1937 war er Gemeindefeldarzt in Doren und Sulzberg, im Herbst 1937 erhielt er über Vermittlung des steiermärkischen Landeshauptmanns Dr. Karl Maria Stepan eine Stelle als Distriktsarzt in Eibiswald. Aus dieser wurde er nach eigenen Angaben⁵⁰ im Juli 1938 wegen seiner „schwarzen“ Gesinnung entlassen und kam dann über eine kurzfristige Anstellung als Truppenarzt in der Garnison Hall in Tirol zurück nach Vorarlberg. Am 5. November 1938 wurde Wilhelmi als Nachfolger von Dr. Hermann Felder Gemeindefeldarzt in Bezau. Zwei Wochen später wurde er vom NSDAP-Kreisärztleiter Dr. Ernst Stolz abgemahnt, sich seiner Pflichten *„als deutscher Arzt und als sozialer Arzt“* zu erinnern und *„sich die nat. soz. Weltanschauung zu Eigen“* zu machen, denn seine *„Anstellung als Gemeindefeldarzt“* sei lediglich *„eine provisorische Anstellung“* und *„eine politische Beurteilung Ihrer Person seitens der Gauamtsleitung noch nicht erfolgt ist.“*⁵¹

Wilhelmi interpretierte die indirekte Drohung von Stolz hinsichtlich eines möglichen Berufsverbots richtig und trat am 1. Dezember 1938 dem NSKK und am 1. März 1939 der NSDAP bei. Nach Ansicht des Gendarmeriepostens Bezau galt Wilhelmi aber trotz dieser beiden Beitritte *„schon wegen seiner religiösen Einstellung eher als Gegner zum Nationalsozialismus“* und er hätte sich während der NS-Diktatur auch nie politisch betätigt.⁵² Diese politische Abstinenz kam Wilhelmi nach der Befreiung

⁴⁷

Telefonische Auskunft von Mag. Norbert Schnetzer an den Verfasser vom 27.08.2007.

⁴⁸ So geschehen beim Vortrag des Verfassers zum Kriegsende 1945 in Andelsbuch am 28.10.2006 im Gasthof in Andelsbuch. Das Manuskript des Vortrages ist abgedruckt in: http://static.twoday.net/verkehrt/files/Vortrag-Weber_NS-Herrschaft_Andelsbuch.pdf [30.10.2006].

⁴⁹ Die Angaben zu Wilhelmi stammen aus: VLA, BH Bregenz I-1402-W-44/1947. Wilhelmi scheint nicht in den Registrierungsblättern von Bezau aus dem Jahre 1947 auf, obwohl im hier angeführten Akt ein Meldeblatt zu seiner NSDAP-Mitgliedschaft einliegt.

⁵⁰ VLA, BH Bregenz I-1402-W-44/1947, Schreiben Wilhelmi an BH Bregenz vom 17.07.1947, 1.

⁵¹ VLA, BH Bregenz I-1402-W-44/1947, Abschrift Schreiben Stolz an Wilhelmi vom 17.11.1938.

⁵² VLA, BH Bregenz I-1402-W-44/1947, Schreiben Gendarmeriepostens Bezau an BH Bregenz vom 31.07.1947.

von der NS-Diktatur zu Gute, denn er wurde 1947 von den Folgen einer NS-Registrierung ausgenommen und blieb bis 1964 Gemeindearzt.⁵³

Sechs Opfer der NS-Euthanasie aus der Valduna kamen aus Wilhelms Sprengel (siehe dazu auch Punkt 7 dieser Studie).⁵⁴ Eine Intervention Wilhelms gegen diese Morde ist nicht dokumentiert. Dass eine solche möglich war, zeigt das Beispiel eines ehemaligen Bürgermeisters aus seinem Gesundheitssprengel.

2.7. Bürgermeister Josef Moosbrugger⁵⁵ aus Bizau

Josef Moosbrugger wurde am 29. Dezember 1883 in Bizau geboren. Er war Wirt des Gasthofs Schwanen und wurde 1929 zum Bürgermeister gewählt. Im Mai 1933 trat er im Anschluss an eine NSDAP-Versammlung in die Partei Hitlers ein und vertrat nach eigener Aussage *„in Versammlungen von der Vaterländischen Front und der Legitimisten [...] das nationalsozialistische Prinzip und wurde dann als Bürgermeister abgesetzt“*⁵⁶. Der Gendarmerieposten Bezau bestätigte am 6. August 1947, dass *„Moosbrugger im Frühjahr 1938 als ein fanatischer Nationalsozialist galt“*⁵⁷. 1934 (sic!) wurde er als Bürgermeister durch den Landwirt Jakob Gmeiner ersetzt.⁵⁸ Gmeiner, Aufsichtsrat der Spar- und Darlehenskasse Bizau, trat nach dem sog. Anschluss, im Juli 1938, selbst der NSDAP bei.⁵⁹

Moosbrugger wurde noch im Frühsommer 1938 als Ortsbauernführer der NSDAP bestellt, im Oktober 1938 trat er erneut in die Partei Hitlers ein. Wenige Monate später verlor er jedoch das Amt des Ortsbauernführers wieder, *„angeblich weil Moosbrugger sich weigerte, auf Hitler vereidigt zu werden.“*⁶⁰ Er blieb ein Querdenker und wurde im Herbst 1941 aus der NSDAP aufgrund eines Beschlusses des Parteigerichtes in Bregenz *„wegen seiner gegnerischen Einstellung aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen“*⁶¹. Nach Auskunft des ehemaligen NSDAP-Zellenleiters Xaver Moosbrugger war der Grund für die *„gegnerische Einstellung“* die NS-Euthanasie, die Jo-

⁵³ VLA, BH Bregenz I-1402-W-44/1947, Bescheid BH Bregenz vom 22.09.1947.

⁵⁴ Telefonische Auskunft von Mag. Norbert Schnetzer an den Verfasser vom 27.08.2007.

⁵⁵ Die Angaben zu Moosbrugger stammen aus: VLA, BH Bregenz I-1402-M-2/1947.

⁵⁶ VLA, BH Bregenz I-1402-M-2/1947, Abschrift Formular „Antrag auf Verleihung der Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938“ vom 03.09.1947.

⁵⁷ VLA, BH Bregenz I-1402-M-2/1947, Schreiben Gendarmerieposten Bezau an BH Bregenz vom 06.08.1947.

⁵⁸ Wolfgang Weber (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Regensburg: Roderer 1999, 54.

⁵⁹ VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Bizau, Meldeblatt Jakob Gmeiner.

⁶⁰ Wolfgang Weber (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Regensburg: Roderer 1999, 54.

⁶¹ VLA, BH Bregenz I-1402-M-2/1947, Schreiben Gendarmerieposten Bezau an BH Bregenz vom 06.08.1947.

sef Moosbrugger öffentlich verurteilte.⁶² Er ist ein Beispiel dafür, dass es trotz der von einigen der hier vorgestellten Ärzte als Entlastungsargument vorgebrachten existentiellen Bedrohungen sehr wohl möglich war, gegen Direktiven des NS-Staates zu rebellieren und nicht strafrechtlich oder politisch verfolgt zu werden.

Ein anderes Beispiel eines prominenten Bürgers und NSDAP-Mitglieds, der sich zwar nicht öffentlich, aber innerhalb der Verwaltung gegen die NS-Euthanasie stellte, ist jenes des Feldkircher Amtsarztes und Leiters des dortigen Gesundheitsamtes Dr. Ludwig Müller: Durch seinen persönlichen Einsatz gelang es ihm, den Abtransport von einigen behinderten Menschen aus dem Bezirk Feldkirch in NS-Tötungsanstalten sowie Abtreibungen bei Zwangsarbeiterinnen zu verhindern.⁶³

Schließlich ist im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die NS-Euthanasie zu erwähnen, dass etwa in Alberschwende und in Andelsbuch nach Berichten von Zeitzeugen der Abtransport eines Jungen und eines Mädchens durch deren Familienmitglieder verhindert wurde.⁶⁴

2.8. Dr. Werner Luger, Dr. Johann Müller, Dr. Karl Steffen

Über die Gemeindeärzte von Hittisau und Krumbach, Werner Luger und Johann Müller, sowie den 1947 in Warth ansässigen Arzt Karl Steffen ist in den Akten des Vorarlberger Landesarchivs lediglich deren Parteimitgliedschaft überliefert.⁶⁵

Luger wurde am 14. Juli 1904 in Hittisau geboren, studierte in Innsbruck Medizin und wurde 1924 Mitglied der katholischen Studentenverbindung Leopoldina. Nach seinem Studienabschluss wurde er in seinem Heimatort Gemeindefeldarzt. Er trat 1940 der NSDAP bei.⁶⁶

Johann Müller, Gemeindefeldarzt in Krumbach, studierte wie Luger in Innsbruck Medizin und war wie Luger seit 1921 Mitglied der Leopoldina. Sein Beitritt zur NSDAP erfolgte am 12. Juni 1938, also wenige Wochen nach dem sog. Anschluss.⁶⁷

⁶² VLA, BH Bregenz I-1402-M-2/1947, Schreiben Gendarmerieposten Bezau an BH Bregenz vom 06.08.1947.

⁶³ VLA, LReg. PrsP Personalakt Ludwig Müller.

⁶⁴ Mündliche Mitteilung von Hr Bechter (Andelsbuch) an den Verfasser am 28.10.2006 sowie der Brüder Geuze (Alberschwende) am 05.10.2007.

⁶⁵ VLA, LReg. IVb-331/1947.

⁶⁶ VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Hittisau, Meldeblatt Werner Luger.

⁶⁷ VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Krumbach, Meldeblatt Johann Müller.

Bei Karl Steffen ist nur eine Mitgliedschaft, aber kein Beitrittsdatum überliefert.⁶⁸ Alle drei wurden als minderbelastete Nationalsozialisten eingestuft und 1947 vom Berufsverbot amnestiert.

3. Erstes Resümee: Die Bregenzerwälder Ärzte und die NSDAP

Im Vergleich zum Bezirk Bregenz und zum österreichischen Bundesland Vorarlberg ist der NS-Organisationsgrad der aktenkundigen Bregenzerwälder Ärzte der Jahre 1942/43 bzw. des Jahres 1947 deutlich höher: Während in ganz Vorarlberg rund die Hälfte (49 Prozent) der zugelassenen Ärztinnen und Ärzte Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen wie der SA und SS waren, wies der Bezirk Bregenz mit seinen 39 zugelassenen Ärztinnen und Ärzten einen NSDAP-Organisationsgrad von 68 Prozent auf. Von den zehn aus dem Bregenzerwald bekannten Ärzten waren hingegen acht, also 80 Prozent, zwischen 1938 und 1945 Mitglied der NSDAP und vereinzelt weiterer NS-Gliederungen wie der SA oder des NSKK. Dieser hohe Prozentsatz sinkt um fünf Punkte, wenn wir lediglich die acht Ärzte aus dem Amtsverzeichnis für den Reichsgau Tirol und Vorarlberg der Jahre 1942/43 zur Grundlage einer Analyse nehmen, denn dann waren sechs von acht dieser Ärzte Mitglied der NSDAP. Doch auch dieser Wert liegt mit 75 Prozent noch immer deutlich über dem Wert des Bezirks Bregenz mit 68 Prozent und dem landesweiten Wert von 49 Prozent.

Dieser statistische Befund überrascht u. a. deswegen, weil vier der acht Wälder Ärzte der Jahre 1942/43 in ihren Entregistrierungsverfahren der Wahrheit entsprechend angaben, dass sie Mitglieder einer katholischen Hochschulverbindung waren und als „Schwarze“ durch das NS-Regime insbesondere materielle Nachteile erlitten hätten. Das vor allem von diesen „schwarzen“ Ärzten angeführte Entlastungsargument, aus existentieller Not der NSDAP bzw. einer ihrer Gliederungen beigetreten zu sein, gilt nur bedingt, wenn wir uns im Vergleich dazu andere Gesundheitsberufe ansehen:

So traten etwa von den 41 im Bezirk Bregenz anno 1942/43 tätigen Hebammen lediglich drei, nämlich Anna Maria Berkmann (Lingenau, Beitritt 1941), Anna Moskat (Kennelbach, Beitritt 1938) und Elisabeth Riezler (Schröcken, Beitritt 1939) der NSD-

⁶⁸ VLA, LReg. IVb-331/1947.

AP bei.⁶⁹ Die Hebammen standen im sog. Dritten Reich zumindest unter eben so großem politischem Druck wie die Ärzte, denn sie sollten „den deutschen Müttern“ bei der Geburt „deutscher Kinder“ beistehen und den Frauen die Bedeutung von Kindern für den NS-Staat nahe bringen. Sie waren für das NS-Regime also eine ebenso notwendige ideologische Stütze wie die Ärzteschaft und standen unter entsprechendem politischem Druck. 93 Prozent der Hebammen des Bezirks Bregenz widerstanden diesem Druck, von den drei, die nachgaben, waren zwei im Bregenzerwald tätig. Die Widerstandsfähigkeit der Ärzte, auch der „schwarzen“, war wie hier detailliert ausgeführt, weitaus geringer.

Den hohen NS-Organisationsgrad der Ärzte im Bregenzerwald schlagen nur mehr die beiden dort in den 1940er Jahren praktizierenden Dentisten: Sie waren nicht nur beide Mitglieder der NSDAP, sondern sie bekleideten in ihr leitende Funktionen.

Der am 25. November 1900 in Au geborene und in Bezau niedergelassene Dentist Josef Janner trat am 14. April 1933 der NSDAP und im Sommer 1938 der SA bei und war eine zentrale Person während der sog. „Kampfzeit“ der NSDAP zwischen 1933 und 1938.⁷⁰ Daher wurde er im Juni 1938 durch den Chef der Vorarlberger NSDAP, Anton Plankensteiner, auch zum Ortsgruppenleiter für die aufzubauende Niederlassung der NSDAP in Bezau ernannt. Im Sommer 1939 wechselte Janner als Propagandaleiter der Bezauer NSDAP ins zweite Glied und überließ dem Rechtsanwalt Dr. Berthold Meder die Führung der Ortsgruppe. Das verhinderte nach der Befreiung 1945 zwar nicht seine Registrierung als belasteter Nationalsozialist und das daraus folgende Berufsverbot, aber Janner konnte eine Registrierung als Ortsgruppenleiter abwenden und wurde nur für seine Funktion als Propagandaleiter zur Verantwortung gezogen. Als solcher wurde er 1948 vom Berufsverbot befreit und wiederum als Dentist zugelassen.

Sein Berufskollege Julius Angel, am 30. November 1902 in Wels geboren, war vom Mai 1938 an Organisationsleiter der NSDAP an seinem Wohnort Egg und will erst

⁶⁹ Siehe dazu die Meldeblätter der drei angeführten Hebammen in: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Kennelbach, Lingenau, Schröcken.

⁷⁰ Die Angaben zu Janner stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Bezau, Meldeblatt Josef Janner sowie BH Bregenz I-1402-J-7/1947. 1934 etwa wurde Josef Janner wegen illegaler NS-Aktivitäten abgestraft, siehe: Wolfgang Weber, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847-1938 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 1), Konstanz: Universitätsverlag 1995, 104.

einen Monat später, im Juni 1938 der Partei Hitlers beigetreten sein.⁷¹ Im parteistatistischen Erhebungsblatt gab er selbst jedoch am 3. Juli 1939 an, dass er bereits 1933 der NSDAP beigetreten sei.⁷² Im Dezember 1938 trat Angel „in Folge der Überlastung in der Praxis“ von seiner Parteifunktion zurück, die er „tatsächlich nur am Papiere“ nie jedoch aktiv ausgeübt und wofür er „niemals ein Bestellsdekret oder ähnliches Schreiben erhalten“ habe.⁷³ „Ganz gegen meinen Willen“ sei er im Oktober 1944 „in Vertretung des damals eingerückten Hans Schneider aus Egg als Zellenleiter“ ernannt worden, wobei er zugab, dieses Amt bis zu seiner Einberufung zum sog. Volkssturm ausgeübt zu haben.⁷⁴ Als Zellenleiter war er nach der Befreiung 1945 ein belasteter Nationalsozialist und hätte bis 1955 Berufsverbot erhalten, wogegen er im Herbst 1947 erfolgreich unter Anführung der hier genannten Gründe Einspruch erhob – und am 30. Januar 1948 Recht bekam.⁷⁵ Angel wurde als sog. minderbelasteter Nationalsozialist registriert und durfte daher wie Janner seine Dentistenpraxis weiter führen.⁷⁶

Ärzte und Dentisten im Bregenzerwald wiesen also einen überproportional hohen NS-Organisationsgrad auf – im Landes- wie im Bezirksvergleich. Als Entlastungsargument für diese hohen Werte wurde von den Betroffenen selbst in ihren Entregistrierungsverfahren 1947 oft die Existenzsicherung angeführt, diese Behauptung lässt sich aber durch einen Blick auf die Hebammen, unter denen nur drei von 41, also sieben Prozent, der NSDAP beitraten, entkräften.

Von den Bregenzerwälder Ärzten ist in den im Vorarlberger Landesarchiv dokumentierten Akten kein Widerstand gegen die NS-Euthanasie dokumentiert. Dass ein solcher auch als NSDAP-Mitglied möglich war, zeigen die hier erwähnten Beispiele des Bizauer Altbürgermeisters Josef Moosbrugger und des Feldkircher Amtsarztes Ludwig Müller.

Der aus den überlieferten Akten im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz nicht dokumentierbare Widerstand der Ärzte gegen die NS-Euthanasie ist ein überraschender

⁷¹ Die Angaben zu Angel stammen aus: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Egg, Meldeblatt Julius Angel sowie BH Bregenz I-1402-A-32/1947.

⁷² VLA, BH Bregenz I-1402-A-32/1947, Abschrift „Parteistatistische Erhebung 1939“.

⁷³ VLA, BH Bregenz I-1402-A-32/1947, Schreiben Angel an Amt der Vorarlberger Landesregierung vom 29.10.1947, 1.

⁷⁴ VLA, BH Bregenz I-1402-A-32/1947, Schreiben Angel an Amt der Vorarlberger Landesregierung vom 29.10.1947, 1-2; Schreiben Gendarmerieposten Egg an BH Bregenz vom 10.01.1948.

⁷⁵ VLA, BH Bregenz I-1402-A-32/1947, Bescheid Amt der Vorarlberger Landesregierung vom 30.01.1948.

⁷⁶ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 79

Befund, denn diese Akten sind Akten des Entregistrierungsverfahrens, in denen ein Engagement gegen den Nationalsozialismus zentral für die Argumentation war. Deswegen führten die „schwarzen“ Ärzte darin die bei den Einzelbiographien hier erwähnte und in vier Fällen belegbare CV-Mitgliedschaft an. Gerade bei diesen vier wäre jedoch aufgrund ihrer christlichen Weltanschauung ein Engagement gegen die Ermordung von behinderten Menschen zu erwarten. Das zeigt das Beispiel des Feldkircher Amtsarztes und CV-Mitgliedes Müller. Das Fehlen einer solchen Argumentation lässt zwei Schlüsse zu: 1. Diese Ärzte verschwiegen die NS-Euthanasie aus Scham darüber, dass sie nichts dagegen unternommen hatten; oder 2. sie schwiegen aus Scham, weil sie darin involviert waren.

Eine Antwort auf diese These muss ausbleiben, solange keine weiteren Akten über die Vorarlberger Medizingeschichte der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich sind. Mit den Akten im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz lässt sich für die Bregenzerwälder Ärzte keine Verifizierung oder Falsifizierung meiner hier geäußerten These durchführen.

Faktum bleibt jedenfalls, dass in den Entregistrierungsakten der Bregenzerwälder Mediziner im Vorarlberger Landesarchiv, die zentral für eine Wiederzulassung zur ärztlichen Praxis waren, Hinweise auf die NS-Euthanasie fehlen – auch bei jenen Ärzten, die nachweislich in sie eingebunden waren. Im Bezirk Bregenz waren das der Amtsarzt Dr. Theodor Leubner auf Seite der Verwaltungsbehörden und der Internist Dr. Ernst Stolz als „Kreisärztführer“ auf Seite der staatlichen Gewalt, also der NSDAP.

In den im Vorarlberger Landesarchiv zugänglichen rund 200 Seiten umfassenden Unterlagen zu Leubner findet sich lediglich eine A 4 Seite, die Rückschlüsse auf die Organisation der NS-Euthanasie in Vorarlberg und im Bezirk Bregenz zulässt, in den Unterlagen zu Stolz, u. a. ein von Stolz am 20. November 1947 verfasster Lebenslauf, keine einzige. Aufgrund ihrer zentralen Rolle in der NS-Euthanasie im Bezirk Bregenz und damit im Bregenzerwald werden Leubner und Stolz hier zum Abschluss in ihrer Berufs- und Parteibiographie kurz vorgestellt.

4. Dr. Theodor Leubner⁷⁷

Theodor Leubner wurde am 09. Mai 1881 in Brünn geboren. Sein Vater war Tuchfabrikant, sein Großvater Tuchmachermeister. Seine Mutter war die Tochter eines k.u.k. Oberingenieurs. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Brünn ging Leubner nach Wien, um Jus zu studieren. Nach zwei Semestern stieg er auf Medizin um und schloss dieses Studium am 20. Februar 1907 mit genügendem Erfolg ab. Es folgten Praxisjahre im Allgemeinen Krankenhaus und im Krankenhaus der Rudolfstiftung in Wien sowie eine Verwendung als Schiffsarzt beim österreichischen Loyd und der Austro-Americana. Im Oktober 1912 trat er bei der Statthalterei Innsbruck in den staatlichen Sanitätsdienst ein, im Juni 1913 wurde er der Bezirkshauptmannschaft Bregenz als Bezirksarzt zugewiesen. Während des Ersten Weltkrieges diente Leubner in diversen Kriegsgefangenenlagern und erkrankte schwer Flecktyphus, was eine 50-prozentige Einschränkung der Erwerbsfähigkeit mit sich brachte. Trotzdem fand er nach dem Krieg wieder Verwendung als Amtsarzt des Bezirks Bregenz und wurde im Juni 1936 zum Landessanitätsreferenten, im Januar 1937 zum Landessanitätsdirektor ernannt. Als solcher hatte er u.a. besonders nach dem März 1938 die Aufgabe, die Gesundheitsämter an den drei Vorarlberger Bezirkshauptmannschaften aufzubauen.

Am 17. März 1938, fünf Tage nach dem sog. Anschluss, legte Leubner den Diensteid auf Adolf Hitler ab, noch im selben Jahr trat er in den NS-Ärztebund, in die NS-Volkswohlfahrt, in den Reichsbund der deutschen Beamten, in die DAF und in die NS-Kriegsopferversorgung ein. Diese zahlreichen Beitritte zu NS-Organisationen waren aller Wahrscheinlichkeit eine Reaktion auf seine im März 1938 erfolgte kurzfristige Kündigung, die mit einer angeblichen „jüdischen Abstammung“ argumentiert wurde.⁷⁸ Leubner konnte diese Vorwürfe entkräften und wurde wenige Wochen nach seiner Entlassung wieder als Amtsarzt in Dienst genommen. Am 6. April 1939 wurde er provisorisches, ein Jahr später ordentliches Mitglied der NSDAP, im selben Jahr 1940 Mitglied des Reichsluftschutzbundes und des Deutschen Roten Kreuzes. In keiner dieser unzähligen NS-Verbände nahm er jedoch eine leitende Funktion ein.

⁷⁷ Sämtliche Angaben zu Leubner stammen aus seinem Personalakt im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, siehe: VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner.

⁷⁸ VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Schreiben Bürgermeister Bregenz ohne Adressat vom 21.03.1946.

Der NS-Landrat Walter Didlaukies beschrieb Leubner am 6. November 1939 als fachlich korrekt, „mitunter etwas zu wenig energisch“, er erreiche aber „durch sein taktvolles und sicheres Auftreten sein Ziel“ und „das Gesundheitsamt in Bregenz [ist] bei ihm in guten Händen“.⁷⁹ Zwei Jahre später, im Februar 1941 befürwortete Didlaukies eine Definitivstellung von Leubner als Bregenzer Amtsarzt⁸⁰, welche mit Bescheid des Reichsministers des Inneren vom 30. Mai 1941 auch verfügt wurde.⁸¹ Zu diesem Zeitpunkt war die NS-Euthanasie im Bezirk Bregenz weitgehend abgeschlossen. Zu dieser äußerte sich Leubner in einem Schreiben vom 09. April 1946 folgendermaßen:⁸²

„Ende 1940 oder Anfang 1941 teilte mir der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Valduna, Dr. Vonbun mit, dass über Auftrag des Gauleiters Hofer sämtliche in den Versorgungshäusern untergebrachten Geisteskranken in die Heil- und Pflegeanstalt Valduna überstellt werden sollen, er müsse zu diesem Zweck die Versorgungshäuser aufsuchen, um sämtliche in Betracht kommenden Fälle zusammenzustellen.

Ich benachrichtigte hievon sofort den Landrat Didlaukies, de mir erklärte, dem Auftrag des Gauleiters müsse entsprochen werden, da die Betten in den Versorgungshäusern für die Unterbringung von pflegebedürftigen alten und siechen Personen aus den Räumungsgebieten und den zerstörten Städten benötigt werden, und der Gauleiter auch den Standpunkt vertrete, dass die Unterbringung Geisteskranker in den Versorgungshäusern an und für sich untunlich sei, da die übrigen Insassen der Versorgungshäuser durch den Anblick und das Verhalten der Geisteskranken in ihrer Ruhe gestört würden. Von Dr. Vonbun wurde dann eine Liste sämtlicher Geisteskranken der Versorgungshäuser aufgestellt und an der Hand dieser Liste erfolgte durch die Heil- und Pflegeanstalt Valduna der Abtransport der Geisteskranken mittels Autobus.

Was meine Haltung betrifft, möchte ich vorausschicken, dass mir der Gedanke, es könnte sich im vorliegenden Falle um eine Tötungsaktion handeln, fremd war. Es kursierten wohl damals schon Gerüchte, dass in Deutschland Tötungen von Geisteskranken durchgeführt werden, doch hätte ich es damals für unmöglich gehalten, dass man sich an jenen Geisteskranken und Geistesschwachen der Versorgungshäuser vergreifen könnte.

Aus der alten Ärztegeneration hervorgegangen, der das Leben der Mitmenschen, auch wenn es nicht mehr lebenswert erschien, ein unantastbares Gut bildete und in Unkenntnis der geheimen Pläne der Parteileitung, da ohne jeglichen persönlichen Kontakt mit Parteifunktionären, ausgestattet mit einem arglosen Gemüt, schenkte ich den Angaben Glauben, dass es sich um eine kriegsbedingte Maßnahme handle, umsomehr, als wenige Monate vorher innerhalb 24 Stunden 150-200 alte gebrechliche Leute aus dem evakuierten

⁷⁹ VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Abschrift Schreiben Didlaukies an Landeshauptmann von Tirol vom 06.11.1939.

⁸⁰ VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Schreiben Didlaukies an Reichstatthalter vom 13.02.1941.

⁸¹ VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Abschrift Schreiben RMI an Leubner vom 30.05.1941.

⁸² VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Schreiben Leubner an Landeshauptmannschaft vom 09.04.1946.

Breisach und dem Kaiserstuhl vorübergehend in den Versorgungshäusern untergebracht werden mussten.

Immerhin empfand ich es als eine sehr harte und eingreifende Maßnahme, die in einigen Fällen an das Brutale grenzte. So erinnere ich mich an eine 70 jährige ruhige Schwachsinnige im Versorgungshaus Schwarzenberg, die durch mehr als 40 Jahre dort untergebracht war und sogar einen Teil ihrer Verpflegskosten durch Sticken hereinbrachte, und die nun in die Aktion einbezogen wurde. In diesem und in ähnlich gelagerten Fällen setzte nun meine Tätigkeit in aller Stille ein. Ich intervenierte für deren Freilassung und so war es möglich, dass zum Beispiel in das Jesuheim Oberlochau 16 Fälle, die bereits nach Valduna verschleppt waren, in das Jesuheim zurückgebracht werden konnten, wo die meisten sich heute noch ihres Lebens erfreuen und sich unter liebevoller Anleitung im engen Rahmen ihrer bescheidenen geistigen Fähigkeiten mit häuslichen Arbeiten betraut, nützlich betätigen können.“⁸³

Leubners Position zur NS-Euthanasie nach dem Ende der NS-Diktatur war also eine, die viele Österreicher/innen in der Retrospektive gegenüber der NS-Diktatur einnahmen: Er stritt sie nicht ganz ab, verlagerte sie aber weg aus seinem Bezirk, hin zu „den bösen Deutschen“ („*Gerüchte, dass in Deutschland Tötungen von Geisteskranken durchgeführt werden*“) und hoffte damit zu erreichen, dass er von Verantwortung frei gesprochen wird. Um einen solchen Freispruch zu erleichtern, führte er als weiteres Entlastungsargument an, dass er in Schwarzenberg und in Lochau 17 Menschen vom Abtransport in eine Tötungsanstalt bewahrt habe – und gab damit zumindest indirekt zu, dass er sehr wohl von der NS-Euthanasie, auch in seinem Bezirk, wusste.

Leubner war mit dieser Argumentation erfolgreich – am 14. April 1948 wurde er von den Folgen einer NS-Registrierung befreit und mit Ende des Monats in den Altersruhestand versetzt. 1949 wurde er für wenige Wochen nochmals als Urlaubsvertretung für seinen Nachfolger reaktiviert. Sein politisches Pendant, der Kreisärztführer der NSDAP im Bezirk Bregenz, Dr. Ernst Stolz, argumentierte nach 1945 ähnlich.

5. Dr. Ernst Stolz⁸⁴

Ernst Stolz wurde am 29. Juli 1895 in St. Pölten geboren. Sein gleichnamiger Vater war Professor an der Handelshochschule in Wien. Ernst junior besuchte die Volksschule in Wien und das Gymnasium in Kremsmünster, wo er 1913 maturierte. Während des Ersten Weltkrieges diente er als Reserveoffizier und begann in Wien ein Studium der Medizin, das er 1920 abschloss. Es folgten Lehrjahre an der II. Medizini-

⁸³ VLA, LReg. PrsP Personalakt Theodor Leubner, Schreiben Leubner an Landeshauptmannschaft vom 09.04.1946.

⁸⁴ Die Angaben zu Stolz stammen aus: VLA, BH Bregenz I-1402-St-75/1947 sowie BH Bregenz II-1370-H-46.

schen Universitätsklinik in Wien, wo er auch eine Facharztausbildung zum Internisten absolvierte, die er 1925 erfolgreich abschloss. Im selben Jahr ließ sich Stolz als Facharzt in Bregenz nieder und war bis zum Auftreten des eingangs erwähnten Dr. Edwin Albrich der einzige Internist des Landes – beide absolvierten ihre Ausbildung in Wien, Stolz allerdings nicht bei Prof. Eppinger, sondern bei Prof. Dr. Ernst von Lauda und Prof. Dr. N. Ortner.

In Wien engagierte sich Stolz als Vorstandsmitglied der Ärztekammer und Obmannstellvertreter des Verbandes der Spitalsärzte Österreichs für Standesinteressen. In Vorarlberg setzte er dieses Engagement fort und war einige Jahre Obmann des Vorarlberger Fachärzteverbandes und außerordentliches Mitglied des ärztlichen Vereins der Stadt St. Gallen. 1930 trat er in die Großdeutsche Volkspartei, im März 1933 in die NSDAP ein. Nach dem Verbot der Hitler-Partei im Juni 1933 will er sich nach eigener Aussage vom 20. November 1947 nicht mehr für sie engagiert haben⁸⁵, neun Jahre zuvor, am 25. Mai 1938, gab er jedoch im Personalfragebogen der NSDAP selbst an, dass er 1933 wegen illegaler NS-Aktivitäten eine Geldstrafe von 250.- ATS ausfasste; 1934 acht Tage Arrest wegen vermuteter Beteiligung an einem durch illegale Nationalsozialisten durchgeführten Menschenraub; und 1935 sechs Tage Arrest wegen illegaler NS-Tätigkeit.⁸⁶

Seine Tätigkeit als Standesvertreter und als illegaler Nationalsozialist qualifizierte Stolz nach dem März 1938 für höhere Dienste im Gesundheitsdienst des neuen NS-Staates. Daher wurde er noch 1938 zum NSDAP-Kreisamtsleiter für Volksgesundheit, zum Beauftragten der NSDAP-Kreisleitung für Fragen der Volksgesundheit und NSV-Beauftragten der Kreisleitung ernannt. In diesen Funktionen übte er starken politischen Druck auf die Ärzte des Bezirks Bregenz aus, das wurde hier am Beispiel von Franz Ganthaler und Alois Wilhelmi bereits geschildert.

Stolz betätigte sich nach dem März 1938 auch öffentlich für die NS-Ideologie, etwa bei Vorträgen für Hebammen, bei Appellen des Roten Kreuzes – oder in der nationalsozialistischen Tagespresse. Im März 1938 etwa veröffentlichte er im Vorarlberger Tagblatt zwei Beiträge über „rassische Volkstumspolitik“, in denen er sich gegen Kin-

⁸⁵ VLA, BH Bregenz I-1402-St-75/1947, Abschrift Gnadengesuch Stolz an Bundespräsidenten vom 20.11.1947, 3.

⁸⁶ VLA, BH Bregenz I-1402-St-75/1947, Abschrift NSDAP Personalfragebogen Ernst Stolz Nr. 1.604.296 vom 25.05.1938.

derlosigkeit und für das Verhindern von Erbkrankheiten und sog. Mischehen mit fremdrassigen Ehepartnern aussprach.

Wenige Tage nach der Befreiung von der NS-Diktatur, am 07. Mai 1945, wurde Stolz durch die österreichische Staatspolizei mit anderen prominenten Nationalsozialisten der Landeshauptstadt gefangen genommen und im sog. Anhaltelager in Lochau interniert. Nach dessen Auflassung im Herbst 1946 wurde er am 06. November d. J. in das zentrale Anhaltelager für ehemalige Nationalsozialisten nach Brederis überstellt. Am 02. Oktober 1947 wurde er von dort nach Hause entlassen. Sein Vermögen, ein Wohnhaus in Bregenz und ein Drittelanteil des väterlichen Hauses in St. Georgen im Gusen, war noch 1945 beschlagnahmt worden. Damals wurde auch ein Berufsverbot über ihn verhängt. Stolz durfte mit seiner dreiköpfigen Familie ein Zimmer und ein Kabinett in seinem Haus in der Römerstraße 19 bewohnen sowie die Küche mitbenützen, die anderen Räume waren durch die französische Militärregierung bzw. das Bregenzer Wohnungsamt requiriert worden.⁸⁷ Nach seiner Entlassung aus der Anhaltelager im Oktober 1947 wurde Stolz arbeitsunfähig geschrieben, er hatte jedoch ein monatliches Einkommen von 420.- ATS, das er aus einem Mietzins erhielt.

Im Unterschied zu seinem Berufskollegen Albrich intervenierte der Vorarlberger Landeshauptmann Ulrich Ilg nicht für Stolz. Das verwundert, zumal Albrichs NS-Belastung keine geringere war als jene von Stolz. Letzterer war jedoch vor Ort in die Verbrechen der NS-Diktatur eingebunden, Albrich außerhalb von Vorarlberg – zudem war Albrich gebürtiger Vorarlberger und aus einer etablierten Schrunser Familie, während Stolz aus „Ostösterreich“ kam.⁸⁸ Warum sich Ilg nicht in demselben Ausmaß für Stolz wie für Albrich einsetzte, lässt sich aus den Akten im Vorarlberger Landesarchiv nicht schließen. Stolz wurde jedenfalls erst mit 30. Juni 1950 vom Berufsverbot amnestiert, im Unterschied zu Albrich jedoch nicht von den Sühnefolgen.⁸⁹

⁸⁷ VLA, BH Bregenz II-1370-H-46, Schreiben Gendarmerieposten Bregenz an BH Bregenz vom 07.05.1948.

⁸⁸ Inwieweit Ilg Albrich etwa aus dessen Realschulzeit in Dornbirn persönlich kannte, müssen künftige Forschungen etwa im Archiv des Bundesgymnasiums Dornbirn zeigen.

⁸⁹ VLA, BH Bregenz I-1402-St-75/1947, Abschrift Bescheid BMI vom 05.08.1950.

6. Zweites Resümee: Vorarlbergs Ärzte und die NSDAP

Wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt⁹⁰, war die Vorarlberger Ärzteschaft nicht nur überproportional als Mitglieder in NS-Organisationen vertreten, sondern sie nahm in diesen auch zentrale Funktionen ein. Das trifft im Übrigen auch für andere Gesundheitsberufe wie Apotheker/innen, Dentist/inn/en und Tiermediziner/innen zu.

Gernot Egger, Norbert Schnetzer und Hubert Schneider haben die Ermordung von behinderten Menschen, welche Insass/inn/en der sog. Landesirrenanstalt Valduna waren, in ihren Studien 1990 und 1999 detailliert dokumentiert.⁹¹ Das hier veröffentlichte Schreiben des Bregenzer Amtsarztes Theodor Leubner verweist darauf, dass dieses Morden ohne Mitwirkung der kommunalen Ärzte nur erschwert möglich war – vor allem aber, dass sie über dieses informiert waren.

Dabei scheinen die Patient/inn/en der Valduna nur die Spitze des Eisberges zu sein: Über die Kinder, die nicht Insass/inn/en der Valduna waren, die teils aus den kommunalen Armenhäusern, teils direkt aus ihren Wohnhäusern abgeholt und Opfer der NS-Euthanasie wurden, wissen wir nahezu nichts. Das ist ein Ergebnis der disparaten Quellenlage in den öffentlich zugänglichen Archiven und der vielschichtigen amtlichen Zuständigkeiten für die NS-Euthanasie während den Jahren der NS-Herrschaft: So sind etwa von den Akten der Gesundheitsämter bei den Landräten und späteren Bezirkshauptmannschaften im Vorarlberger Landesarchiv nur Bruchstücke überliefert, sie wären aber ein zentraler Quellenkörper, um die NS-Euthanasie an jenen Menschen, die nicht Insass/inn/en eines Armen- oder Krankenhauses waren, Kinder und Jugendliche in häuslicher Pflege also, nachzuvollziehen.

Eine Möglichkeit, um diese schlechte Überlieferung zu kompensieren, sind Recherchen in den Standesmatriken der Gemeinden und Pfarren sowie Gespräche mit Zeitzeugen. Das Heimatmuseum Egg wird solche nach Möglichkeit für eine im Frühjahr 2008 vorgesehene Ausstellung zur Geschichte der NS-Euthanasie im Bregenzerwald unternehmen. MMag. Kurt Bereuter recherchierte für die am 11. März 2007 abgehal-

⁹⁰ Wolfgang Weber, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg, in: Walter Schuster und Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz: Trauner 2004, 73-80.

⁹¹ Gernot Egger, Ausgrenzen – Erfassen – Vernichten. Arme und „Irre“ in Vorarlberg (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 7), Bregenz: J. N. Teutsch 1990. Hubert Schneider und Norbert Schnetzer, Valduna in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Norbert Schnetzer und Hans Sperandio (Hg.), 600 Jahre Valduna – der lange Weg vom Klarissinnenkloster zum Landeskrankenhaus (Reihe Rankweil 8), Rankweil 1999, 85-122.

tene Veranstaltung „Nationalsozialismus in Alberschwende“ in den dortigen Pfarrmatriken und sprach mit Zeitzeugen. Im Zuge dieser Forschungen eruierte er sechs weitere bis dahin in Alberschwende und in der wissenschaftlichen Literatur nicht bekannte Opfer der NS-Euthanasie.

Die Dimension, welche die NS-Euthanasie im Bregenzerwald hatte, lässt eine Auswertung der Patient/inn/enakten der sog. Landesirrenanstalt Valduna erahnen.

7. Statistischer Überblick der Opfer der NS-Euthanasie aus dem Bregenzerwald

Von den 515 im Archiv des Landeskrankenhauses Rankweil überlieferten Namen von Patient/inn/en, die in der einen oder anderen Weise Opfer der NS-Euthanasie wurden, weisen 56 einen Geburtsort im Bregenzerwald auf. Sie stammen aus folgenden 17 Bregenzerwälder Gemeinden:

<i>Gemeinde</i>	<i>Zahl der Opfer der NS-Euthanasie</i>	<i>männlich</i>	<i>weiblich</i>
Alberschwende	5	3	2
Andelsbuch	3	3	0
Au	2	1	1
Bezau	1	1	0
Bizau	3	1	2
Damüls	2	2	0
Doren	3	2	1
Egg	4	3	1
Hittisau	5	3	2
Krumbach	4	0	4
Langenegg	4	1	3
Lingenau	6	4	2
Mellau	1	1	0
Reuthe	1	0	1
Schnepfau	3	1	2
Schwarzenberg	3	1	2
Sulzberg	6	2	4
Summe	56	29	27

Auf Basis der heutigen Mitgliedsgemeinden der Regio Bregenzerwald bedeuten diese Zahlen, dass aus über zwei Drittel dieser Gemeinden (17 von 24) Menschen Opfer der NS-Euthanasie wurden. 29 waren männlich, 27 weiblich. Bei der Geschlechterverteilung fällt weiters auf, dass die Opfer in Andelsbuch, Bezau, Damüls und Mellau ausschließlich männlich, in Krumbach und Reuthe hingegen ausschließlich weiblich waren. Künftige Forschungen, etwa im Zuge der oben angesprochenen Ausstel-

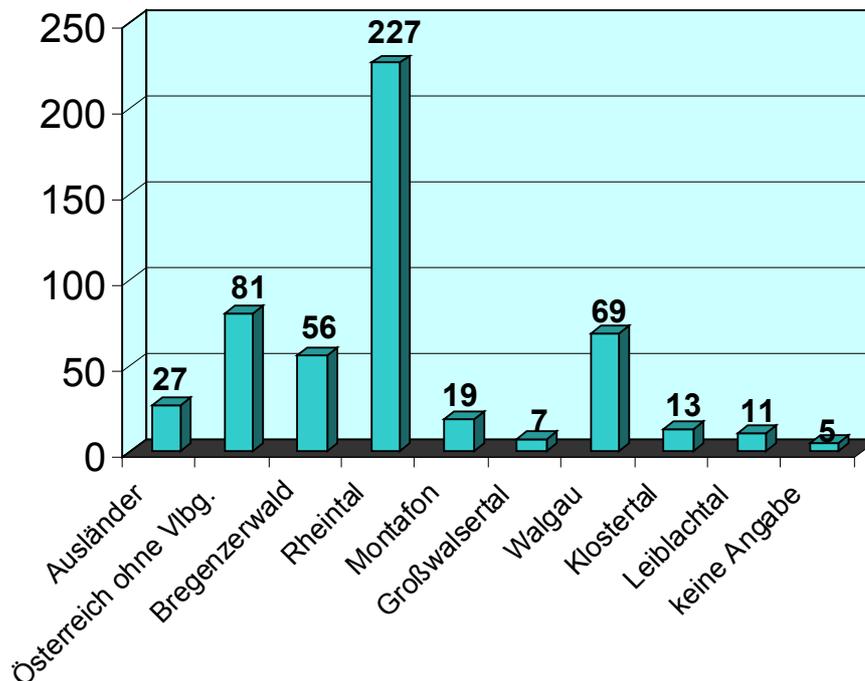
lung des Heimatmuseums Egg im Frühjahr 2008 über die Geschichte der NS-Euthanasie im Bregenzerwald werden klären müssen, warum es in diesen sechs Gemeinden so war, dass nur Männer oder nur Frauen Opfer der NS-Euthanasie wurden.

Von den 56 Bregenzerwälder Opfern wurden 31 in Hartheim ermordet, zehn wurden entlassen, acht starben während der Kriegsjahre angeblich an einem natürlichen Tod etwa Auszerrung oder Lungenentzündung (sic!), zwei starben 1950 und 1964 eines natürlichen Todes, fünf wurden an andere „Fürsorgestationen“ in Ried und Mils weitergereicht.

Das Gros der 515 in den Akten der Valduna dokumentierten Opfer, die zu zwei Dritteln ermordet wurden⁹², stammte aus dem Vorarlberger Rheintal (227), gefolgt vom Walgau (69), dem Bregenzerwald (56), dem Montafon (19), dem Klostertal (13), dem Leiblachtal (11) und dem Großwalsertal (7). Neben den in Vorarlberg geborenen Opfern zählen jene mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft (27) sowie Österreicher/innen, die außerhalb Vorarlbergs geboren und Patient/inn/en der Valduna waren, mit 81 Personen zu den größten Opfergruppen (siehe Tabelle 1).

⁹² Nach Gernot Egger wurden 330 dieser rund 500 Personen im Zuge der NS-Euthanasie ermordet, siehe: Gernot Egger, *Ausgrenzen – Erfassen – Vernichten. Arme und „Irre“ in Vorarlberg* (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 7), Bregenz: J. N. Teutsch 1990, 222.

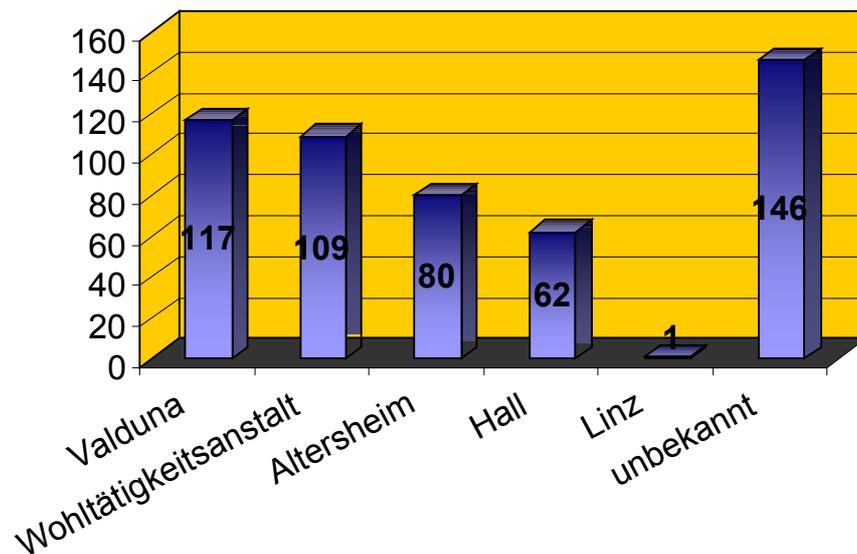
**Tabelle 1: Geburtsorte Euthanasie-Opfer
(Gesamtsample)**



22 der 56 Wälder Opfer wurden aus den örtlichen Altersheimen, elf aus den örtlichen Wohltätigkeitsanstalten, acht aus der Valduna zum Abtransport in eine Tötungsanstalt abgeholt, eine aus dem Bregenzwald gebürtige Person kam über Hall in eine Tötungsanstalt, bei 15 Personen fehlt eine Angabe des Ortes der Abholung.

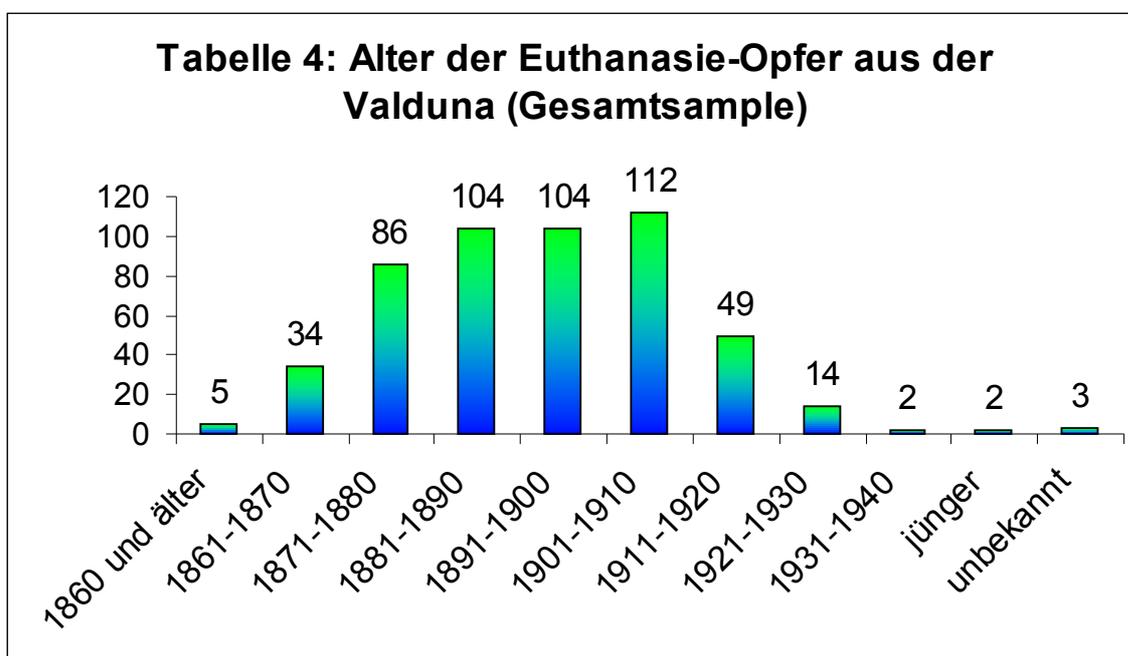
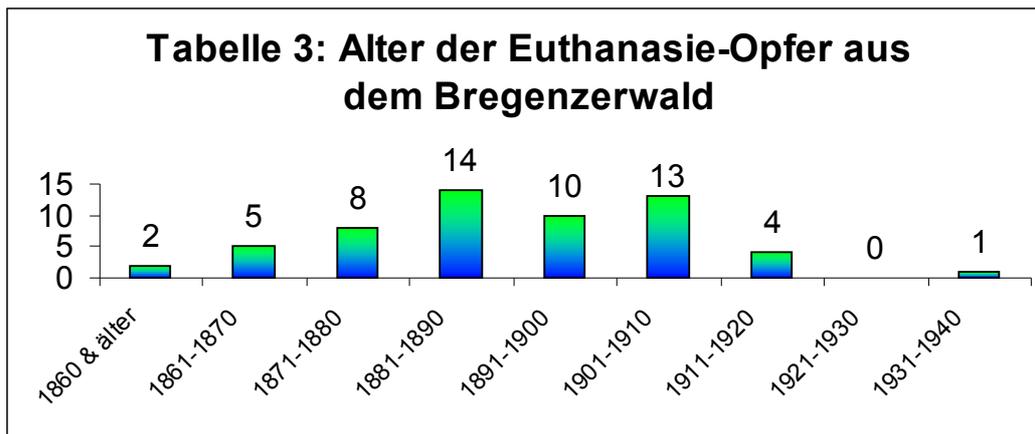
Beim Gesamtsample wurden die meisten Menschen aus der Valduna (117) abgeholt, 109 aus Wohltätigkeitsanstalten und 80 aus Altersheimen (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Abholungsorte der Euthanasie-Opfer



Über die Hälfte der Bregenzerwälder Opfer der NS-Euthanasie waren zum Zeitpunkt ihrer Abholung zwischen 30 und 60 Jahre alt (siehe Tabelle 3). Das älteste Wälder Opfer war eine 1859 geborene Lingenauerin, die an Demenz litt, am 23. August 1940 abgeholt wurde und am 12. März 1941 im Alter von 82 Jahren angeblich an Lungenentzündung verstarb. Das jüngste Wälder Opfer war ein fünf Jahre alter Junge aus Andelsbuch, der am 1. März 1941 aus dem Altersheim seines Heimatortes abgeholt und am 31. August 1942 in Hartheim ermordet wurde. Er war als „schwachsinnig“ diagnostiziert worden.

Beim Gesamtsample liegt die Altersverteilung ähnlich wie beim Bregenzerwälder Sample (siehe Tabelle 4): Das Gros war zwischen 30 und 60 Jahre alt, das älteste Opfer war eine 1858 geborene Frau aus Thüringen, die als „angeboren schwachsinnig“ diagnostiziert wurde und im Juni 1942 angeblich an Auszerrung starb. Das älteste Opfer, dessen Ermordung in der Tötungsanstalt Schloss Hartheim dokumentiert ist, war eine 1862 angeblich an „Schwachsinn und Alkoholismus“ leidende Feldkircherin, die jüngsten in Schloss Hartheim ermordeten in den Valduna Akten dokumentierten Opfer waren Kinder aus dem Herz Jesu Heim in Oberlochau, die 12 Jahre alt waren und ein angeblich schwachsinniges vierjähriges Kind aus Bregenz.



Die häufigste Diagnose unter den Bregenzerwälder Opfern war mit 28 Nennungen „Schwachsinn“, gefolgt von 18 Nennungen für „Schizophrenie“ und je drei für „Demenz“ und „Epilepsie“ (siehe Tabelle 5). Unter den „Schwachsinnigen“ waren der fünfjährige Junge aus Andelsbuch ebenso wie etwa ein 78-jähriger Greis aus Langelegg; unter den „Schizophrenen“ waren die jüngsten um die 30 Jahre, die ältesten um die 70 Jahre alt.

Beim Gesamtsample liegt die Diagnose „Schizophrenie“ mit 228 Nennungen vor „Schwachsinn“ mit 168 (siehe Tabelle 6).

Tabelle 5: Diagnosen der Euthanasie-Opfer aus dem Bregenzerwald

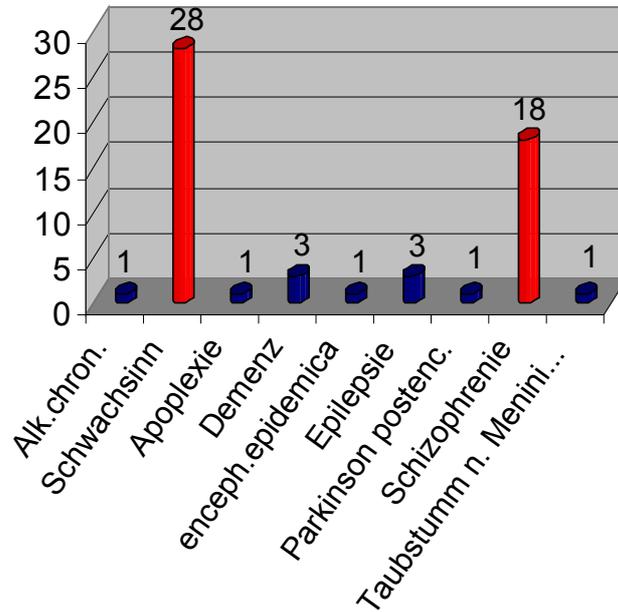


Tabelle 6: Diagnosen der Euthanasie-Opfer aus der Valduna (Gesamtsample)

